

ie Haare kurz geschoren, sein Blick durchdringend, die Posaune hängt an seinem Arm, als er das Publikum, dicht am Mikrofon, auffordert, im Wechsel mit seinem Gesang "I don't care" (Es ist mir egal) zu singen. Getragen von einem fröhlich anmutenden, funky Beat, den die Musiker der New Birth Brass Band voller Inbrunst anstimmen, singt er: "I lost my house", und das Publikum antwortet "I don't care". Seine Stimme wird mit zunehmender Lautstärke zu einem wirkungsvoll eingesetzten, heiseren Rufen, das hörbar durch Gospel und Soul geschult ist.

Er habe seinen Job, seine Stereoanlage und Play Station, seine Kleidung verloren, singt er und das Publikum antwortet. Die Zeile über den Verlust seines Hauses kommentiert er mit den Worten, die FEMA (die Bundesbehörde der USA für Katastrophenschutz) werde ihm ein neues bezahlen und manche der Musiker und Zuschauer lachen dabei hoffnungsfroh auf. Es ist ganz anders gekommen für die meisten von ihnen, nach Hurrikan Katrina, weshalb dieses Video des Benefizkonzerts vom 8. September 2005, aufgenommen in Houston/Texas, 10 Tage nach dem verheerenden Wirbelsturm über New Orleans aus heutiger Sicht (online auf der Videoplattform YouTube) so verstörend wirkt.

Vor Katrina zählte die Stadt am Mississippi im Bundesstaat Louisiana 450.000 Einwohner. Der Flutkatastrophe fielen vor allem Afroamerikaner zum Opfer, die in niedrig gelegenen Stadtteilen wohnten, denn dort waren die Flutkontrollsysteme seitens der Bush-Administration jahrelang vernachlässigt worden. Die Folgen der Flut und anschließenden Evakuierung der Stadt trafen sie überproportional: viele konnten sich die Rückkehr in ihre Heimatstadt nicht leisten, zudem wurden große Teile der Bevölkerung aus ihren angestammten Bezirken infolge einer politisch forcierten Gentrifizierung vertrieben. Heute leben 380.000 Menschen in der Stadt aber fast 200.000 von ihnen sind erst nach Katrina zugezogen. Und noch ein Fakt zeugt vom systemischen Rassismus, mit welchem die Bewohner New Orleans konfrontiert sind: Louisiana hat die höchste Inhaftierungsrate in den USA, die meisten Gefangenen sitzen im Gefängnis von New Orleans ein - wie im Rest der USA bekanntermaßen mehr Afroamerikaner als Weiße. Es sind diese Zusammenhänge, welche den Hintergrund für die Laufbahn von Glen David Andrews bilden .

Aufgewachsen ist er im Stadtteil Treme, laut der Überlieferungen seit Generationen und historischer Quellen das älteste afroamerikanische Viertel in den USA. Seine Mutter arbeitet für die Gemeinde der Zion Hill Baptist Church und so prägen Lieder und Gesang der Gospels Andrews schon als Kind. Beim Gespräch in Berlin im März 2015 antwortet er auf die Frage, ob Kinder in New Orleans wirklich die Wahl haben, ein Instrument zu erlernen oder mit Drogen in Berührung zu kommen, die Eltern müssten ihnen Vorbilder sein. Von seinem Vater ist in den vielen auffindbaren Artikeln über ihn nirgends die Rede. Auf dem Schulweg sieht er die Menschen in den gerade geöffneten Bars auf die Se-

cond Lines warten, jene Paraden von Brass Bands, die aus Anlass von Jazz Funerals oder einfach spontan durch die Straßen ziehen. Ihnen schließt sich Andrews immer öfter an, zunächst spielt er die Bass Drum, sein Bruder Derrick Tabb schlägt die Snare Drum. Im Alter von 12 Jahren nimmt Andrews die Posaune zur Hand, sein musikalisches Vorbild wird Anthony "Tuba Fats" Lacen, bei dem er die Liebe zum traditionellen Jazz lernt. Er ist froh, die Hochzeit dieser Strömung in den 1980ern erlebt zu haben. Die Musik der Brass Bands habe sich gewandelt, meint er heute, und die alten Hasen könnten damit wenig anfangen. Aber mehr von ihnen sollten ihr Wissen an jüngere Musiker weitergeben, ist Andrews überzeugt. Seine ersten Erfahrungen und Meriten erspielt er sich mit der New Birth Brass Band, den Lil' Rascals, der Pin Stripe und der Treme Brass Band. Ebenso regelmäßig musiziert er mit dem zehn Jahre älteren Cousin James Andrews und dem sechs Jahre jüngeren Troy "Trombone Shorty" Andrews, seit ihrer Kindheit sind die Drei einander vertraut. Doch er ist nicht gefeit vor den Schattenseiten seines Viertels: Mit Fünfzehn wird er in der Schule mit einer Schusswaffe erwischt, an Marihuana zu kommen ist für Jugendliche ein Leichtes. Weges des Besitzes dieser Droge wird er 2002 zu einer einmonatigen Bewährungsstrafe verurteilt, heute sähe er sie am liebsten weltweit verboten. Über sein Posaunenspiel mit Anfang Zwanzig sagt er rückblickend: "Meine Technik war völlig falsch, und mein schlechter Ansatz an der Posaune wurde zur schlechten Angewohnheit. Ich habe mich auf mein Talent verlassen und Jahre später deshalb alles neu lernen müssen." Etwa ein Jahr vor Katrina entschließt er sich, die Musik fortan professionell zu betreiben.

Sein Zuhause wird überflutet, er muss in einem "FEMA-Trailer" leben (als einer von über 300.000 Menschen), jenen Wohnwagen und mobilen Wohneinheiten, von denen bekannt wird, dass Teile ihrer Baumaterialien mit Formaldehyd verseucht sind, das zu Atemwegserkrankungen führt und hochgradig krebserregend ist. Nach dem Wirbelsturm drangsalieren die Behörden die Einwohner von New Orleans mit zum Teil deutlich überzogenen Maßnahmen. Im Oktober 2007 werden Andrews und Tabb bei einer Second Line zum Gedenken an den Tubisten Kerwin James von der New Birth Brass Band, festgenommen. Der Musiker war infolge der durch Katrina verursachten Verluste, der mangelnden Gesundheitsfürsorge und übermenschlichen Stresses mit nur 35 Jahren an einem Schlaganfall gestorben. Diese Second Line wurde in der Fernsehserie "Treme" des US-Bezahlfernsehsenders HBO nachgedreht und im Herbst 2012 ausgestrahlt. Andrews spielt sich darin selbst, wie auch in anderen Episoden. "Mich sahen auf einmal vier Millionen Zuschauer. Mir persönlich hat die Serie die Katastrophe Katrina und ihre Folgen zu sehr in den Vordergrund gerückt. Aber die Aufmerksamkeit, die man dadurch erfährt, ist unbezahlbar," sagt er. Die Zuschauerzahlen in den USA fielen allerdings deutlich geringer aus, vielleicht zählt Andrews die Fans der Serie außerhalb Amerikas einfach dazu. Mit der eigenen Band tritt er 2008 zum ersten Mal beim New Orleans

DIE NEUE SCHREIBER KLARINETTE









www.w-schreiber.com

Vertrieb Deutschland & Österreich:
Buffet Group Deutschland GmbH
Isaak-Eschenbach-Platz 1 — 08258 Markneukirchen — Deutschland
Vertrieb / Lager: Gewerbepark 52-54 — 08258 Markneukirchen
Tel.: +49 (0)37422 4079-0 — Fax: +49 (0)37422 4079-599
vertrieb@buffet-group.com — www.buffet-group.com



Jazz And Heritage Festival auf. Knapp ein Jahr später erscheint sein Gospel-Album "Walking Through Heaven's Gate", eine Live-Aufnahme in der Zion Hill Baptist Church, die positiv aufgenommen wird.

Sein Bruder Derrick Tabb hat unterdessen 2007 gemeinsam mit der Kulturmanagerin Allison Reinhardt das Projekt "The Roots of Music" gegründet. Sie wollen 9-14-Jährigen kostenlos eine musikalische Ausbildung in einer sicheren Umgebung ermöglichen. Denn für die Kinder, allesamt Katrina-Opfer und zu neunzig Prozent aus Haushalten alleinerziehender Mütter, sei es viel einfacher, an eine Waffe zu kommen als an ein Musikinstrument, so Tabb in einem Interview. Die anfangs 44 Kinder werden von der Schule abgeholt, bei den Hausaufgaben betreut, in Gruppen an den Instrumenten unterrichtet und für die Auftritte als Brass Band stark gemacht. Nach einer gemeinsamen warmen Mahlzeit bringen die Busse des Projekts die Kinder nach Hause. Nach finanziellen Rückschlägen, landesweiter Aufmerksamkeit durch einen US-Fernsehsender, dank der unermüdlichen, streckenweise unentgeltlichen Arbeit zahlreicher Mitstreiter und Instrumentenspenden kann "The Roots of Music" heute über 140 Kindern die Hoffnung auf eine bessere Zukunft geben.

Glen David Andrews ist mittlerweile als "Treme Prince" bekannt. Zum Abschluss des Jazz Fest gibt er im Frühling 2011 auf der Gospel-Bühne ein denkwürdiges Konzert. Seine Stimme ist kaum zu bremsen und er weiß, dem Publikum mit allen Registern einzuheizen. Im Herbst gründet er gemeinsam mit der Unternehmerin Lisa Grillot die gemeinnützige Organisation "Trumpets Not Guns", die Musikinstrumente sammelt, diese aufarbeiten und Nachwuchsmusikerinnen und Nachwuchsmusikern zukommen lässt. Während er für dieses Projekt aktiv war, seien



1.000 Instrumente zusammengekommen, meint Andrews. Doch sein Leben gerät aus den Fugen, sein Verhalten aufgrund von Drogenmissbrauch schadet nun auch Menschen in seinem Umfeld. Im Herbst 2012 hat er den dreimonatigen Entzug in einer auf Musiker spezialisierten Einrichtung in Boston hinter sich, Andrews zieht um in einen anderen Stadtteil und gibt wieder Konzerte. Mit Verwandten wolle er erst einmal nicht in einer Band spielen, gibt er damals an und bestätigt im Gespräch: "Am wichtigsten ist mir jetzt, was ich mache, nicht ob mein Cousin eine Platte aufnimmt oder wie hoch seine Gage ist. Ich arbeite wie verrückt und schreibe mehr Musik als früher, auch für Andere. Letztes Jahr habe ich einen Tour-Bus gekauft und mit dem waren wir bis März 2015 fast 80.000 Kilometer unterwegs." Außerdem probt er mindestens zwei Mal in der Woche mit seiner Band. Und auf der Posaune, die übrigens das gleiche Modell ist wie jene seines berühmten Cousins, eine Edwards T 302, übe er "gnadenlos". Außer mit der New Birth Brass Band und bei Jazz Funerals, will er erst einmal nicht in Brass Bands spielen. "Ich will meine eigene Musik machen. Siebzehn Jahre war ich ein Sideman, das reicht. Ein Bandleader ist zugleich bester Freund, die am meisten gehasste Person, der Mann fürs Finanzielle und eine Art Familientherapeut. Das alles gehört dazu. Als Band entwickeln wir uns weiter. Ich schaue nicht zurück, sondern lebe von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag." Den eisernen Willen hat Glen David Andrews schließlich als Anführer von Second Lines gelernt, denn er sagt: "Dafür brauchst du das Herz eines Löwen."

Glen David Andrews: Redemption Louisiana Red Hot Records 2014

therootsofmusic.org



Von Meisterhand gefertigt

B-Tuba "Hagen 496" (5/4 Bauart)



Die B-Tuben der "Hagen"-Serie von Miraphone sind der Inbegriff einer deutschen Tuba. Sie wurden mit dem Ziel entwickelt, unabhängig von der Größe des "Hagen"-Modells einen typisch deutschen B-Tuba-Klang zu schaffen.

Die "Hagen 496" glänzt mit überaus ausgeglichener Intonation und exzellenter Ansprache in allen Registern. Sie besticht durch ihre klangliche Flexibilität und herausragende Spieleigenschaften. Der völlig neu konzipierte Korpus verleiht der B-Tuba "Hagen 496" ihren hervorragenden Klang und macht sie zu einem echten "Allrounder" für Sinfonie- und Blasorchester sowie größere Ensembles.

Erlebe die Perfektion!